

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 3

Artikel: "Korruption ist gut für das Sozialprodukt"
Autor: Graf, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Korruption ist gut für das Sozialprodukt»

VON ROGER GRAF

Nachdem sich ein Erpresser bei mir gemeldet hatte, der behauptete, dass er meine Sekretärin in seiner Gewalt habe, vereinbarte ich mit ihm ein Treffen. Man muss sich das einmal vorstellen, die Sekretärin des Stadtpräsidenten in der Gewalt von Erpressern. Zuallererst wollte ich aber sicher gehen, dass er nicht blufft. Ich erwartete deshalb ein Lebenszeichen meiner Sekretärin. Schliesslich kam es per Post. Meier 25 überreichte es mir.

Hier, Herr Stadtpräsident, das Paket der Erpresser. Ich habe es bereits geöffnet. Man kann ja nie wissen, ob darin eine Bombe oder vielleicht sogar Hundekot versteckt ist.

Sehr gut, Meier 25. Und was ist in dem Paket?

Ein Fingernagel, Herr Stadtpräsident.

Ein Fingernagel? Und das soll ein Lebenszeichen sein?

Der Fingernagel ist zehn Zentimeter lang, Herr Stadtpräsident.

Das ist allerdings ein gutes Zeichen. Als meine Sekretärin verschwand, hatte sie noch ganz kurze Fingernägel. Das hat man mir wenigstens so gesagt.

Da ist noch etwas, Herr Stadtpräsident. Der Erpresser möchte persönlich mit Ihnen sprechen.

Muss denn das sein? Erpresser sind doch immer so un gepflegt und tragen Bazillen mit sich herum.

Er möchte Sie am Flughafen treffen.

Na, immerhin das. Da kann wenigstens nicht viel passieren.

Soll ich die Landebahn sperren, Herr Stadtpräsident?

Das wird nicht nötig sein, Meier 25. In welchem Restaurant will er mich denn treffen?

REKLAME

CASANOVA

Für Insider ein Begriff ... Garni-Hotel**

Poltéra bei der Pizolbahn

Fam. H.+V. Casanova

7310 Bad Ragaz

Tel. 085/9 25 01

Poltéra

Er will Sie auf der Landebahn treffen, Herr Stadtpräsident.

Meier 25 war bekannt für seine direkte Sprache. Man hatte ihn früher einmal eingestellt, als linke Hand eines Stadtrats, der ständig Männerwitze erzählte und rülpste. Heute trifft man diesen Stadtrat manchmal in Bern, wo er als Nationalrat verkleidet die Frauenkommission unsicher macht.

Ich liess mich zum Flughafen fahren und zur Landebahn geleiten. Einem Stadtpräsidenten bleibt wirklich nichts erspart. Auf der Landebahn erwartete mich der Erpresser.

Na, Herr Stadtpräsident, ganz schön laut hier. Das können Sie auch leise sagen.

Da können Sie mal sehen, was für eine Scheissstadt das ist. Hier wohnen Menschen, Herr Stadtpräsident.

Was? Hier? Mitten auf der Landebahn? Ich habe gar nicht gewusst, dass die Wohnungsnot derart prekär ist. Also, was verlangen Sie?

Schön der Reihe nach. Zuerst machen Sie hier auf der Landebahn das Versprechen, nie wieder ein Wahlversprechen abzugeben.

Was soll dieser Chabis? Jeder Politiker gibt Wahlversprechen ab. Sogar die Frauen. Nur fallen bei denen die Wahlbetrügereien weniger auf, weil sie noch nicht so häufig gewählt werden. Aber auch das wird sich eines Tages ändern.

Und wo bleibt Ihr Versprechen? Sprechen Sie mir nach: Nie wieder verspreche ich etwas vor den Wahlen, was ich nachher nicht einzuhalten gedenke.

Das ist doch albern. Haben Sie keine besseren Forderungen?

Doch, die habe ich. Ich verlange, dass Sie innerhalb von einer Woche alle korrupten Beamten und Politiker entlassen und ihre Namen im Vereinsblatt der unabhängigen Schweinezüchter publizieren.

In meiner Verwaltung gibt es keine Korruption. Seit der Verhängung des Ausnahmezustandes sind alle korrupten Beamten in eine andere Stadt gezogen.

Wenn ich nur einen einzigen korrupten Beamten entdecke, werde ich Ihre Sekretärin in die Privatwirtschaft schicken.

Nur das nicht. Diesen Kulturschock wird sie nicht überleben.

Also. In einer Woche muss die Verwaltung gesäubert sein. Dann sehen wir uns wieder.

Der Erpresser löste sich in Rauch auf. Ich sah der kleinen Rauchfahne noch ein wenig zu, dann eilte ich zurück ins Stadthaus. Dort traf ich auf Meier 67.

Sollen wir noch ein paar Schaufensteinpuppen mieten, Herr Stadtpräsident?

Schaufensteinpuppen? Sind die wahlberechtigt?

Nein, aber Sie haben veranlasst, den Gemeinderat zu füllen. Es sind noch immer 35 Plätze frei.

35 Plätze? Was ist denn los, Meier 67? Eine neue Grippe-Epidemie?

Durchfall, Herr Stadtpräsident. Die Gemeinderäte hatten sich als Winterthurer getarnt in eine Brauerei eingeschlichen, da wurden sie von Salmonellen brutal überfallen.

Ach so. Na gut, dann mieten Sie noch einige Schaufensteinpuppen, das macht auf die Journalisten immer einen guten Eindruck, wenn der Gemeinderat gefüllt ist. Übrigens, Meier 67: Gibt es auch grüne Schaufensteinpuppen?

Nein, Herr Stadtpräsident. Aber wir stellen dafür einige Selleriestengel in die Stühle.

Es lief wieder einmal alles nach Plan. Ich setzte mich in mein Büro und las aufmerksam die Zeitungsartikel, die über einen Korruptionsfall in einer grossen Schweizer Stadt erschienen waren. Dann liess ich die Informatikbeauftragte zu mir kommen.

Sie wünschen, Herr Stadtpräsident?

Haben Sie das gelesen?

Ach so. Ja.

Könnte so etwas auch in unserer Stadt passieren?

Sie denken doch nicht etwa, dass ich ...

Ich denke gar nichts. Dafür bin ich nicht gewählt worden. In welcher Lohnklasse sind Sie eingeteilt?

Lohnklasse 18.

Und Sie sind mit Ihrem Lohn zufrieden?

Es geht. Zum Glück muss ich keine Miete bezahlen.

Interessant. Und wer bezahlt Ihre Miete?

Meine Ex-Männer.

Ach so. Ich dachte schon, Sie hätten sich bestechen lassen.

Aber nicht doch. Im übrigen besitze ich selber keinen Computer.

Das ist aber seltsam. Als Informatikbeauftragte der Stadt müssten Sie doch einen Computer besitzen.

Dafür habe ich meine Ex-Männer.

Ihre Ex-Männer sind Computer?

Besitzer, Herr Stadtpräsident. Sie besitzen die neuesten Systeme.

Aha. Und weshalb haben wir hier nicht die neuesten Systeme?

Weil nur drei Modelle lieferbar waren.

Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie drei Ex-Männer ihr eigen nennen?

Phantastisch, Herr Stadtpräsident, wie haben Sie das bloss herausgefunden?

Schämen Sie sich eigentlich gar nicht?

Wieso denn? Ich habe die Männer schliesslich über 12 Jahre verteilt, das ist doch nichts Ungewöhnliches.

Ich meine nicht die Männer, ich meine die Computer. Sie haben die Stadt betrogen.

Betrogen? Ich bitte Sie, ich habe nie jemanden betrogen, ich bin monogam.

Schaffen Sie die Computer ins Stadthaus. Aber umgehend, wenn ich bitten darf.

Nichts leichter als das. Und das Geld, Herr Stadtpräsident?

Geld haben Sie auch noch genommen?

Natürlich, Herr Stadtpräsident. Ich habe noch nie etwas halbherzig gemacht.

Ich machte mich auf den Weg und besuchte einen Mann, der sich berufsmässig mit der Ethik in der Politik befasste. Er hatte nach eigenen Angaben 25 Jahre lang vergeblich danach gesucht. Doch Männer wie er geben nicht so schnell auf.

Wissen Sie, Herr Stadtpräsident, das Hauptübel ist doch, dass viele Politiker und Beamte Korruption noch immer als Kavalleriedelikt betrachten.

Sie meinen wohl das Kavaliersdelikt?

Nein, Kavallerie. Früher hat man in der Kavallerie die Pferde mit Zucker bestochen. Kein Pferd wäre sonst freiwillig in die Kavallerie gegangen. Bei den Politikern ist es genau das gleiche. Man muss sie bestechen, sonst würde kein Mensch freiwillig diese Laufbahn einschlagen.

Sie können doch Politiker nicht mit Pferden vergleichen.

Pferde sind Fluchttiere, Herr Stadtpräsident. Genauso wie Politiker. Die sind auch immer auf der Flucht vor den Wählern.

Das ist doch Unsinn. Schliesslich stellen wir uns alle vier Jahre unseren Wählern.

Indem Sie sie bestechen. Mit schönen Worten und Versprechungen. Da ist es doch ganz natürlich, dass Ihnen dies die Wähler zurückzahlen wollen.

Das ist eine interessante Theorie. Was aber soll ich tun, um die Korruption in der Stadt zu bekämpfen?

Am besten gar nichts. Korruption ist gut für das Bruttosozialprodukt.

Aber das geht doch nicht. Ein Stadtpräsident muss immer etwas tun.

Das ist auch so ein Vorurteil, das endlich widerlegt werden muss.

Ich kann doch nicht tatenlos zusehen, wie sich meine Beamten bereichern. Das macht doch keinen guten Eindruck.

Alles nur eine Frage der Intelligenz, Herr Stadtpräsident.

Ich bin intelligent.

Ich meine nicht Sie, Herr Stadtpräsident. Die

Beamten. Sie müssen intelligent genug sein, sich nicht erwischen zu lassen. Alles andere interessiert niemanden.

Ich ging wieder ins Stadthaus zurück. Meier 75 erwartete mich.

Auftrag erledigt, Herr Stadtpräsident.

Was denn für ein Auftrag?

Wir sollten doch das Stadthaus von allen korrupten Beamten säubern.

Allerdings.

Hier. Eine Liste aller Leute, die wir rausgeschmissen haben.

Und der Rest?

Welcher Rest?

Das sind doch nicht alle – oder, Meier 75?

Alle, Herr Stadtpräsident.

Und weshalb sind Sie noch hier, Meier 75? Sie sind doch auch korrupt, oder?

Selbstverständlich, Herr Stadtpräsident.

Und weshalb hat man Sie nicht entlassen?

Ich habe den zuständigen Beamten bestochen, Herr Stadtpräsident.

Den zuständigen Beamten der Antikorruptions-Abteilung?

Genau, Herr Stadtpräsident.

Langsam begriff ich, dass das alles gar nicht so einfach war. Ich überlegte mir, ob es nicht sinnvoller wäre, die Korruption durch einen Gesetzesbeschluss zu legalisieren. Schliesslich gingen der Stadt durch die nicht-deklarierten Bestechungsgelder hohe Summen an Steuereinnahmen verloren. Ich holte mir einen Kaffee. Der Automat verlangte 10 Franken, ehe er mich bediente. Da soll mal jemand sagen, dass Korruption eine rein menschliche Schwäche sei ...

